

Autor·innenschaft als entwicklungsbezogenes Geschehen

Partizipative Planung wird bedeutender. Kooperative Verfahren, Ideen-Workshops, Raum-Werkstätten, Beteiligungsverfahren ... sie alle zeigen: zeitgenössische architektonische Entwürfe sind einer steigenden Anzahl von Interessen ausgesetzt. Aus ihrem etablierten Rollenverständnis heraus sind Planende geneigt, die neuen Ansprüche als eine erhöhte Herausforderung an die eigene Leistungsfähigkeit zu erleben. Partizipation „muss“ dann dementsprechend zu einem weiteren Feature im Methoden-Portfolio werden.

Diese Ansprüche können auch anders begriffen werden. Sie mögen der als Anzeichen lesbare Teil eines bewusstseinsmäßigen Wandels im geschichtlichen Geschehen sein: Das Verständnis von Autor·innenschaft selbst, vereinzelt individuell und beginnend kollektiv, ist in Veränderung. Damit sind verständlicherweise altes planerisches Handeln wie auch Machtverhältnisse „bedroht“. Gleichzeitig bestehen Chancen auf ein erweitertes Verstehen der Verhältnisse von Fachwelt, Laien und Politik in Architektur, Baukultur und Raumordnung.

Aus dem Blickwinkel entwicklungsbezogener Theorien des Kulturphilosophen Jean Gebser (*1905-1973 / Ursprung und Gegenwart) kann dieses Phänomen tiefsinniger einsichtig werden. In seinem Gefolge empfehlen sich der Theoretiker Ken Wilber (*1949 / Integrale Kunsttheorie), der Managementwissenschaftler Otto Scharmer (*1961 / Theorie U) und der Wirtschaftsberater Frederic Laloux (*1969 / Reinventing Organizations).

Gebser hat in seinem erstmals 1949 veröffentlichten Werk „Ursprung und Gegenwart“ das geschichtliche Geschehen der Menschheit als einen Wandel von „Mutationen“ des Bewusstseins dargestellt. Vom „ichlosen“ magisch-einheitlichen Bewusstsein eines raum- und zeitlosen Welt-Erlebens in Stämmen führen Entwicklung und Mutation in das „wirhafte“ zeitzyklische Welt-Erfahren einer auf Tradition und Vergangenheit aufbauenden sagenhaft-mythischen Wirklichkeit ambivalenter Polaritäten. Nach der Entdeckung des „Ich“ und der Perspektive (erst bei Platon, dann bei da Vinci) begreifen wir uns im mentalen Zeitalter als rational denkende Individuen, die sich der Welt, nun ein „Objekt“, gegenüberstellen und sich diese Welt dualer Gegensätze räumlich vorstellen. Wir verstehen nun Zeit als eine „verräumlichte“ abstrakt-lineare Dimension, die in eine erstrebenswerte Zukunft weist. Mittlerweile sind wir allerdings bereits am Sprung in ein Bewusstsein jenseits dieses Welt-Verstehens. Wir sind mit Gebser am Weg in ein „raum- und zeitfreies Gegenwärtigen“, in dem Vergangenheit und Zukunft zusammenfallen und wir alles integrierend bzw. umfassend wahren.

Während Bauen in einer magischen Welt vorerst vor Naturgewalten schützte, brachten mythische Gesellschaften eine Sprachlichkeit beziehungsweise Symbolik im Bauen hervor, die der Anschauung und Deutung diente (Pyramiden, Kathedralen, ...) und sich aus tradiert wachsenden Erfahrungen nährte. In der Renaissance wandelte sich das Bauwerk vorerst endgültig zu einem „Objekt“, an dem sich ein „Ich“ erstmals als Autor auszeichnete und „abbildete“ – von nun an war Bauen auch ein Erfinden, das „Neue“ (die Zukunft) löste die Tradition (die Vergangenheit) ab. Und der gegenwärtige Wandel führt uns zu einem nochmalig geweiteten Erfassen von Planen und Bauen, das allen bisher erwähnten Aspekten dient und darüber hinaus im Integrieren des Wohles aller Sinn findet. Wir sprechen von einem inklusiv umarmenden Verständnis.

Ausgehend vom Begriff „anonyme Architektur“ (1964, Bernhard Rudofsky) schlage ich nun eine entwicklungsbezogene Darstellung von Autor·innenschaft vor: Die „ichlose“ Welt baute demnach aus überlieferten Erfahrungen, also traditionell – der Umstand einer sich dem „exklusiven Ich“ nicht bewussten Autor·innenschaft wird mit dem Begriff „anonym“ (a+onym) veranschaulicht. Mit dem der Welt sich gegenüberstellenden Subjekt setzt erstmals die „ichhafte“ beziehungsweise die auf das Ich bezogene Autor·innenschaft ein. Im Begriff „autonym“ (auto+onym) will ich das eigens betonte, das explizite Ich-Moment herausstreichen – auch als ein Merkmal dieser „Ich-Entdeckung“, die erst integriert werden will. Im nächsten Geschehen bleibt ichbezogene Autor·innenschaft zwar exklusiv, wird aber selbstverständlicher, also impliziter, der Fokus richtet sich auf die Sache: Architektur ist „selbstverständlich“ Werk eines Namens – also „onym“.

Mit einer komplexer werdenden Welt, in der immer mehr Interessen koordiniert werden wollen, wird neben der eigenen Position (Ich) und dem Sachargument (Werk) nun das Dialogische bzw. das Rezeptive (Kontext) unweigerlich relevant. Autor·innenschaft beginnt in Teams wie auch in projektbezogenen Diskursen von Interessen von ihren Rändern her unscharf zu werden. Wer welche Ideen in die Welt bringt, wird zunehmend weniger eindeutig bestimmbar – der Begriff der gemeinsamen, das Exklusive beginnend überlagernden „kononymen“ (ko+onym) Autor·innenschaft drückt das aus. Unser ehemals explizit exklusives Ich beginnt sich als Teil von etwas Größerem zu erfassen. Architekturschaffende erleben das aktuell allerdings meist noch als ihre Gestalthoheit erodierende Qualität im Reigen vielseitiger Interessen und komplexer Kontexte – und Partizipation widerfährt ihnen daher noch als mühsam und zeitaufwendig.

Erst mit der Integration des bislang als solchen erlebten Widerspruchs von „naiver“ Ichlosigkeit und exklusiver Ichhaftigkeit wird es möglich, zu einer Leichtigkeit zu finden. Gebser nennt diese Form des Bewusstseins „Ichfreiheit“. Nicht die Sorge um den Verlust der Gestaltungshoheit treibt uns dann an, mit allen zu reden beziehungsweise allen zuzuhören, sondern es bewegt und berührt uns das Wahre des Ganzen und die Einsicht in bzw. das Gespür für das Wohl und die Sinnfindung aller. Architektur kann dann von Architekturschaffenden zur gleichen Zeit als wichtig und unwichtig erlebt werden – das ist dann kein Widerspruch mehr. Es wird möglich, ziellos ein Ziel zu verfolgen. Gestaltende wahren in der Führung eines Projektes damit auch Eigenes, professioneller Weise Anderes und auf einschließend umarmende Weise Alles. Die Idee beziehungsweise die Eigenart von Autor·innenschaft wird inklusiv und „fließend“. Dafür biete ich den Begriff „transonym“ (trans+onym) an, der Gebser's „ichfreies“ Bewusstsein in unser Gespräch über Autor·innenschaft einbringen soll.

Der vorliegende Text vom 05.01.2019 basiert auf einem anlässlich einer Vortragsreihe verfassten Textbeitrag für die Publikation „Bildungslandschaft in Bewegung“ der TU Wien im Juni 2018 (Michael Zinner hielt seinen Vortrag am 10.05.2017 unter dem Titel „ich-es-du-wir“). Für die Webveröffentlichung auf www.schulRAUMkultur.at am 11.01.2019 wurde der Text überarbeitet, ebenso wie die beiden Tabellen auf der nächsten Seite, die die Inhalte veranschaulichen.

Der Begriff „Entwicklung“ ist für Gebser umstritten. Er suggeriert die Vorstellung, dass Wandel stetig verläuft. Gebser spricht von „Mutationen“, der den Aspekt des un stetigen Umbrechens von einem Bewusstseinszustand in den anderen betont. Das muss freilich nicht unmittelbar sichtbar sein, im momentanen geschichtlichen Geschehen umso weniger, als Veränderungen, in denen wir uns „betriebsblind“ befinden, auch immer ein „träges gemittelttes Moment“ aufweisen.

Struktur nach Gebser	generelle & soziale Bezüge Gebser	Ausdruck & Realisierung Gebser	zeithafte Bezüge & Ausrichtung Gebser	Beziehung zu Raum und Zeit Gebser	Form, Weltbezug und Sinn des Bauens nach Zinner	
archaisch	all-bezogen	ahnen	-	-	-	-
magisch	ichlos Stamm	erleben verflechten	Leben in der Zeit ununterschieden	raumlos [zeitlos]	Natur-Werk	Schutz Haut/Hülle
mythisch	wirhaft Eltern	erfahren erinnern	Leben aus der Vergangenheit	raumlos natur-zeithaft	Symbol-Werk	Tradition Sprache
mental	ichhaft Individuum	vorstellen projizieren	Leben in die Zukunft	raumhaft abstrakt-zeithaft	Autor-innen-Werk	Erfindung Objekt
integral	ichfrei Menschheit	wahren integrieren	Leben in der Gegenwärtigkeit	raumfrei zeitfrei	Gemein-Werk	Wahrung Alles

in [eckiger Klammer] sind Ergänzungen von Michael Zinner gesetzt

Struktur nach Gebser	Struktur nach Scharmer	Struktur nach Laloux	Ort der Kunst nach Wilber	Verständnis von Autor·innenschaft nach Zinner	
ichlos magisch wirhaft mythisch	[I part of all] [I part of we]	traditionell konformistisch	[Natur] [Gott/Welt]	kollektiv tradierte Autor·innenschaft	anonym (a+onym)
ichhaft mental	[I exclusive] I in me		im Ausdruck im Subjekt	explizit ichbezogene Autor·innenschaft	autonym (auto+onym)
[Architektur ist ein Objekt als Werk bzw. als Erfindung von exklusiven Autor·innen]	[I exclusive] I in it	modern leistungsorientiert	im Werk im Objekt	implizit ichbezogene Autor·innenschaft	onym (onym)
	[I exclusive] I in you	postmodern pluralistisch	im Kontext im Rezipieren	gemeinsame(re) Autor·innenschaft	kononym (ko+onym)
ichfrei integral	[I inclusive] I in now	evolutionär integral	allseits veränderlich	fließende inklusive Autor·innenschaft	transonym (trans+onym)

in [eckiger Klammer] sind Ergänzungen von Michael Zinner gesetzt

Michael Zinner

(DI, PhD) ist Architekt (Studium an der TU Wien von 1985 bis 1995). Nach der Gründung und dem kononymen Wirken als geschäftsführender Architekt von querkraft (1998 bis 2004) wechselte er 2005 in die Lehre an der Kunstuniversität Linz. Dort ist er Universitätsprofessor und leitet das Studio Architektur & schulRAUMkultur sowie den Forschungsschwerpunkt schulRAUMkultur.

2016 promovierte er bei Roland Gnaiger zum Thema entwicklungsbezogene Architektur mit dem Titel „Schulen bilden“. Er hat das dreijährige europäische Erasmus+ Bildungsprojekt „PULS+, Lernen und Raum entwickeln“ mitinitiiert und leitet die Agenden für Kommunikation, Finanzen und den Bereich Österreich. In Kooperation mit der Universität Innsbruck zeichnet er für den pilotmäßig durchgeführten Universitätskurs „PULS Lernen und Raum entwickeln“ verantwortlich.

Seit 2011 kooperiert er mit nonconform, dem Büro für Architektur und Partizipation und erforscht dabei im konkreten Tun professionelle Grenzfelder der Architekturbranche. In diesem – multiprofessionellem – Sinn leiten schulRAUMkultur & nonconform gemeinsam mit Ingenieurbüros (meist) bei Zusammenführungen einzelner Schulen zu Bildungszentren sämtliche schul- und raumentwicklungsbezogene Agenden im Rahmen einer erweiterten Projektsteuerung. Sie binden Gemeinde, Fachwelt und Schulen ein, konzipieren die Gesetze, den Standort, die Situation und die Zukunft achtende Raumprogramme, leiten die Schulen stimmberechtigt miteinschließende Architekturwettbewerbe, wahren das Gespräch aller in der Projektdurchführung und begleiten Schulen im Aneignen ungewohnter Räume und Gewohnheiten.



Foto © Katharina Rosboth

--

Michael Zinner
Univ.Prof. DI Architekt, PhD
Kunstuniversität Linz

--

Studio Architektur & schulRAUMkultur
Steuerteam Erasmus+Bildungsprojekt PULS+
Leitung Universitätskurs PULS 2019-20

--

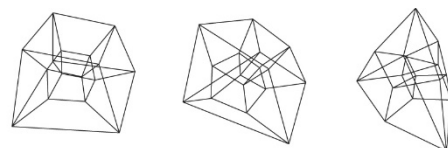
Sekretariat Kunstuniversität Linz
4020 Linz · Hauptplatz 6
+43-732-7898-2242

--

Büro für schulRAUMkultur
4020 Linz · Neutorgasse 6-III
+43-676-84-7898-243

--

www.schulraumkultur.at
www.ufg.at/Aktuelles.14383.0.html
www.nonconform-ideenwerkstatt.at
www.plusschulen.at
www.pulsnetz.org



schulRAUMkultur